



K U L T U R M U S E U M S V E R E I N

Laxenburg Informationsblatt magazin

An einen Haushalt Postgebühr bar bezahlt

Nr. 78/März 2021

Fotografischer Spaziergang Laxenburg und Ungarn

Eröffnung im Juli 2020

Du, der du diese Zeilen liest, weißt nicht viel von mir, wir kennen uns nicht mal. Wir haben uns nie persönlich getroffen, nie miteinander gesprochen. Um eine Vorstellung von mir zu bekommen, braucht es Zeit. Aber vielleicht verraten meine Bilder mehr von mir als viele Worte.

Aber ich stelle mich vor:

Mein Name ist GYULA TEREBESI: Ich bin Ungar. Ich wurde am 27. Juni 1957 in der Tschechoslowakei geboren, am Tag des Ladislaus, das ist deshalb interessant, weil mein Vater auch Ladislaus hieß. Ich habe auch die Schule besucht, so wie es sein muss. In Kaschau habe ich das Abitur abgelegt, danach am Technikum für Maschinenbau studiert. Als ich etwa 15 Jahre alt war, begann ich zu fotografieren.

Ich hatte von meinen Eltern zu Weihnachten einen alten Fotoapparat aus der DDR bekommen. Ich habe auch die Art und Weise, wie man die Fotos herstellt, erlernt. Nach Beendigung der Schule

musste ich wie jeder ordentliche Staatsbürger zwei Jahre Wehrdienst ableisten.



Schloßplatz Laxenburg

Ich habe Glück gehabt. Ich habe in einer der schönsten Städte Europas, in Prag, zwei Jahre beim Militär gedient. Zurzeit bin ich slowakischer Staatsbürger. Die zwei Jahre in Prag haben einen großen Einfluss auf mich ausgeübt. Ich habe diese wunderschöne Stadt und die tschechischen Menschen kennengelernt. Ich habe das Fotografieren in Prag mit einer geliehenen Kamera fortgeführt. Als die Jahre in Prag zu Ende waren, bin ich nach Hause gefahren, es kamen die Familie, die Kinder, die Sorgen.

Als ich etwa dreißig Jahre alt war, begann ich mich so richtig mit der Fotografie zu

beschäftigen. Auf autodidaktische Weise habe ich mir die Wissenschaft des Fotografierens angeeignet, aus Büchern, die ich hauptsächlich in Antiquariaten gekauft habe. Daneben habe ich auch neu erschienene Fachliteratur erworben.



Park Laxenburg

Im Laufe der Zeit kamen langsam auch die Ausstellungen, die mir eine Gesellschaft für Amateure der Bildenden Kunst, die sogenannte TICCE, half zu organisieren und die sie auch unterstützte. Ich bin schon seit 20 Jahren Mitglied dieses TICCE Clubs. Meine Ausstellungen fanden zu Beginn an meinem Wohnsitz in Királyhelmec statt, dann wurden meine Bilder in der Region auch in Ausstellungen an anderen Orten gezeigt. Ich wage von mir zu behaupten, dass viele erst über meine Bilder die Schönheiten der Landschaft von Bodrogeköz kennengelernt haben.



Sehnsucht

Die Schauplätze meiner Ausstellungen wurden in immer mehr Orten präsent: in Kaschau, in Ungarn in Mezökövesd, Záhony, Kisvárd, Budapest, Gödöllő, Szentés, Sátoraljaújhely.

„Gläserne Welten“ Renate Korinek

März 2021

Milan Rácek über das Leben und die Arbeit der Künstlerin

Über Renate Korinek und ihre Kunst zu schreiben ist genauso schwer wie einen Vogelschwarm zu beschreiben. Man kennt die Bewegungsabläufe, man kennt die Ziele, ja sogar Ursprünge, wird aber die Frage gestellt: Warum so und nicht anders, dann ist es vorbei mit der Logik.

Renate Korinek sprengt die Bande der Konventionen. Ihre Opulenz bezieht sich nicht nur auf die Kunst, sie ist spürbar auch in ihrem, wie sie sagt, einfachen Leben. Ihr persönliches Erscheinungsbild passt ebenfalls in das von ihr hergestellte Gefüge.

Geboren wurde sie Ende des Krieges in einer durchaus bürgerlichen Beamtenfamilie in Salzburg. Dementsprechend entwickelte sich auch ihre Jugend. Vorläufig. Unmittelbar nach der Matura im Jahre 1962 verabschiedet sie sich von ihrer etwas konsternierten Familie und geht in die nächstgelegene Großstadt München, wo sie zwei Jahre zumeist als Bürokräftin arbeitet. Ihre Eltern arrangierten sich mittlerweile mit der Annahme, die Tochter sei für ein weiteres Studium nicht geeignet. Ein solcher Sprung in die große Welt befriedigt Renate aber nicht und nachdem sie ein Stipendium zugesagt bekam, inskribiert sie an der UNI Wien.

Die Wahl der anspruchsvollen Studienrichtungen Russisch und Französisch war ihre Reaktion auf die Zweifel, die ihre Eltern unverhüllt im Zusammenhang mit ihren Ambitionen geäußert hatten.

Da sie in der amerikanischen Besatzungszone aufwuchs, waren es lediglich die eher spärlichen Berichte ihres Vaters aus der russischen Gefangenschaft, die ihr Interesse für das große und in gleichem Maße verrufene Land und seine Bewohner weckten. Vielleicht war es bereits das erste Vorzeichen ihrer – mit der Zeit immer ausgeprägteren Tendenz – sich gegen den Strom zu bewegen.

Ob dieser Umstand bei der Studienwahl eine wichtige Rolle spielte oder ob es sich vielmehr um eine Trotzreaktion handelte, kann heute selbst Renate Korinek nicht genau sagen.

Sie beendete das Studium im Jahre 1968. Kurz danach gewann sie das Auswahlverfahren für den Posten der Dolmetscherin an der Österreichischen Botschaft in Moskau. Bis zum Jahr 1975 blieb sie in Russland, quittierte die Anstellung im Außenministerium und bewarb sich mit einer Skizzenmappe unter dem Arm um die Aufnahme an die Akademie für angewandte Kunst in Wien.

Sie wurde zwar aufgenommen, doch der einzige freie Studienplatz war in der Glasklasse. „Umsteigen kann man immer noch“ wurde ihr gesagt, dazu kam es aber nicht mehr. Renate Korinek entdeckte ihre Liebe zum Material Glas – dem sie, anders als bei vielen anderen vermeintlichen Konstanten – bis zum heutigen Tag treu blieb.

Die erste Überraschung für ihre Umgebung war ihr Entschluss, parallel zum Kunststudium Geisteswissenschaften an der Universität Wien zu studieren. Noch mehr Verwirrung stiftete sie in den Reihen ihrer Freunde und Bekannten, und nicht zuletzt des Lehrpersonals durch ihren plötzlichen Berufseinstieg. Sie nahm eine Stelle als Sozialtherapeutin an der namhaften Christin-Doppler-Klinik in Salzburg an.

Es wäre allgemein anzunehmen, sie hätte, so wie viele angehende Künstler, einem

sicheren, gesellschaftlich angesehenen Beruf vor einer unsicheren Künstlerlaufbahn den Vorrang gegeben.



Renate Korinek verließ Wien und damit auch den Anschluss an die dortige Kunstszene. Kaum jemand wusste, dass sie, nachdem sie sich eine finanzielle Rückendeckung geschaffen hatte, in die USA ging, wo sie den Umgang mit dem Medium Glas perfektionierte. Danach begann sie am Rochester Institute of Technology zu studieren. Diese renommierte Ausbildungsstätte verließ sie 1989 mit dem Diplom zum Bachelor of Fine Arts.

Die Arbeiten aus der „amerikanischen Zeit“ dokumentieren sehr anschaulich den Wandlungsprozess von der angewandten Glaskunst zu skulpturalen Darstellungen, die immer noch Hand in Hand mit der expressiven Glasmalerei als erster Schritt zu ihren heutigen monumentalen und figurativen Arbeiten angesehen werden können.

Zurück in der Heimat dachte sie ausnahmsweise pragmatisch und beschloss, ihr Studium an der Akademie abzuschließen. Das Diplom erhielt sie im Jahre 1994. Um sich ein eigenes Studio aufbauen zu können, arbeitet sie weiter als Psychotherapeutin. Im Jahre 2002 war es so weit. Sie kaufte im Weinviertler Unterretzbach ein Bauernhaus und ließ es innen zur Gänze umbauen. Den Kern des Hauses bildet ein bis zum Dachstuhl reichender Raum, der genügend Platz für

eine umfangreiche Sammlung von Arbeiten ihrer Künstlerkollegen bietet.

Der große Innenraum, der seine Fortsetzung in Garten und umliegender Landschaft mit ihrem alles umfassendem Firmament findet, ist der geeignete Ort für Renate Korineks Vorhaben, das Material Glas auch für große Skulpturen zu verwenden. Im Gegensatz zu Ländern wie Russland, Japan, Tschechien und den baltischen Staaten fand dieser Stoff in der österreichischen Bildhauerei bis dato kaum Verwendung.

Nun entstehen die ersten großen figuralen Skulpturen. Renate Korinek beginnt zwei Materialien zu kombinieren, die sich in ihrer Beschaffenheit diametral voneinander unterscheiden – Glas und Eisen bzw. Stahl. Dadurch entsteht materiell eine spürbare Spannung. Dass diese Kombination auch ihren Preis fordert, belegt der „Friedhof der Skulpturen“ im Garten des Wohnhauses. Renate Korinek nimmt aber jeden „Glasschwund“ vollkommen gelassen hin.

„Ich arbeite nicht für die Ewigkeit, alles ist vergänglich“, reagierte sie gefasst auf die Frage, ob es nicht frustrierend ist, wenn die eigene Arbeit, die noch dazu mit erheblichen Kosten verbunden ist, in Trümmer geht. Da bietet sich der Gedanke an, dass ihr der Entstehungsprozess wichtiger ist als das Resultat selbst.

Die Arbeiten Renate Korineks lassen sich in zwei Gruppen unterscheiden. Bei der einen handelt es sich um rein abstrakte, höchstens auf bestimmte biologische Formen reduzierte, mit dem Material, der Farbe und natürlich auch dem technologischen Prozess spielende, meist kleinere Skulpturen, die nicht zuletzt wegen der Verwendung von warmen, oft grellen Farben, äußerst positiv auf das Gemüt wirken.

Die in die zweite Gruppe gehörenden figuralen Arbeiten aus den Erdmaterialien Glas und Eisen sind hingegen sehr groß und wirken eher bedrohlich. Es sind

Monster, auch wenn sie sich dem religiösen Gebrauch anbieten. Korinek formt die geblasenen Teile durch das Umwickeln mit Draht und vermittelt damit eine Art Einschränkung, die in der Natur stets gegenwärtig ist.

Den Versuch der Menschen, sich den Wurzeln immer stärker zu entfremden, verfolgt die Künstlerin mit großem Unbehagen und Skepsis: „Abgeschnitten von ihren Wurzeln werden die Menschen immer mehr und mehr eingeschnürt ..“ sagt sie und appelliert damit an die Menschen, sich auf eigenes Empfinden zu besinnen.

Mit ihren „Mobilen Robotern“ (2007) - mechanisch gelenkten, beweglichen Glas-Eisen Figuren - belegt sie anschaulich ihre Theorie der „eingeschnürten Zukunft“.

Trotz der Ernsthaftigkeit des Themas kommt der Humor in Korineks Zukunftsvisionen ebenfalls nicht zu kurz. Ihre Zombies karikieren und entschärfen zugleich die düstere Vision des Kommenden.

Renate Korinek ist eine unermüdliche Kämpferin für die Rezeption des Materials Glas in der österreichischen Bildhauerei. Auf diesem Gebiet leistete sie im Jahre 2004 Pionierarbeit, als sie für ihre aus zahlreichen Segmenten zusammengestellte – ebenso, massive wie durchlässige Wand – durch akustische (für die Präsentationen vom russischen Komponisten Art Denissov extra komponierte Musik) und Lichteffekte bereichert.

Ob es Renate Korinek gelungen ist, das Material Glas im österreichischen Skulpturschaffen zu etablieren, wird sich erst zeigen. Der Umstand, dass sich immer häufiger auch österreichische Galerien und Institutionen für ihre Arbeit interessieren, lässt hoffen, dass sie ihr Ziel erreicht. Trotzdem bleibt die Wahlweinvierterin als Bildhauerin, die heisses Glas verarbeitet, in Österreich eine Einzelgängerin.

Was wir vorbereiten:

- **Glasausstellung Renate Korinek wird bis 10. April 2021 verlängert.**
- **Ausstellung Keramik mit der Gruppe Ceramics Mauerbach: 23. April bis 16. Mai 2021**
- **Ausstellung „Tante Lore – mein Leben am Hof von Haile Selassie“, Aussteller Peter Trenkler: 17. Juni bis 18. Juli 2021**
- **Sommerausstellung „Neuerwerbungen und Werke aus unserem Archiv“: 23. Juli bis 18. September 2021**
- **Fahrt nach Mörbisch zum Musical „West Side Story“ am 6. August 2021**
- **„Kult-Kisten“ zum Thema „small is beautiful“: 24. September bis 16. Oktober 2021**
- **Lange Nacht der Museen am 2. Oktober 2021**
- **„Laxenburg kreativ“: 22. Oktober bis 13. November 2021**
- **Fahrt nach Raiding zu einem Konzert ins Liszt-Zentrum 24. Oktober 2021**
- **Krippenausstellung: 19. November 2021 bis 6. Jänner 2022**
- **Advent im Museum – Termin steht noch nicht fest, diesmal ausnahmsweise in der Pfarrkirche Laxenburg mit dem Tamburizza Orchester unter der Leitung von Ivan Vukovic**

Friedrich Decker

**Öffnungszeiten des Museums Laxenburg
jeden Samstag von 14 bis 17 Uhr
und nach Vereinbarung !**

ANSPRECHPARTNER beim KULTUR- und MUSEUMSVEREIN LAXENBURG:
Obmann Ing. Friedrich DECKER, 2361 Laxenburg, Wiener Straße 1
Tel. 02236/76358 oder 0664/73035885

*IMPRESSUM: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Kultur- und Museumsverein Laxenburg,
Herzog Albrecht-Straße 9, 2361 Laxenburg, Tel. 02236/76 174
Email: museum-laxenburg@aon.at
Mitglied der Interessengemeinschaft NÖ. Museen u. Sammlungen
Mitglied des Bildungs- und Heimatwerkes Niederösterreich*



**RAIFFEISENKASSE
IN LAXENBURG**
KULTURFÖRDERUNG

